

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 RM. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4gespaltene Korpusgröße 12 Pf. für Inserenten im Rdbetale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Melameter 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 85.

Mittwoch, den 24. Oktober 1917.

27. Jahrgang

Gasthaus-Kartoffelmarken.

Gemäß der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 28. September 1917 — Sächsischer Staatsgesetz vom 1. Oktober 1917 — wird für das Gebiet des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Kamenz, einschließlich der rec. Städte Kamenz und Pulsnitz, folgendes bestimmt:

§ 1. Für die Zeit vom 21. Oktober 1917 ab werden Gasthaus-Kartoffelmarken nach einem einheitlichen Muster für das ganze Königreich Sachsen gültig ausgegeben.

Die Gasthaus-Kartoffelmarke besteht aus 28 Abschnitten. Jeder Abschnitt berechtigt zur Entnahme einer Maßzeit Kartoffeln im Rohgewicht von etwa 1/4 Pfund in allen Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Fremdenhöfen, Privatmittagsstätten, Volks- und Kriegsküchen und dergl. innerhalb des Königreichs Sachsen.

Die Gültigkeitsdauer der Gasthaus-Kartoffelmarke ist bis auf weiteres zeitlich nicht beschränkt.

§ 2. Die Ausgabe der Gasthaus-Kartoffelmarken erfolgt durch die Gemeindebehörden. Der Tag der Ausgabe wird von diesen bekanntgegeben werden.

Jede kartoffelverorgungsberechtigte Person — hierunter gehören nicht die Kartoffel selbstverfoger — hat ohne Anrechnung auf ihr sonstiges Kartoffelbezugsrecht Anspruch auf 1 Gasthaus-Kartoffelmarke. Die Abholung derselben hat zur Vermeidung des Verlustes des Anspruchs zu dem von der Gemeindebehörde bekanntgegebenen Zeitpunkt zu erfolgen.

Als Nachweis der Abholung ist die Nummer 5 am oberen Rande der Landeskartoffelkarte von der Ortsbehörde abzutrennen und von dieser zurückzubehalten.

Für jede weitere Gasthaus-Kartoffelmarke ist in allen Fällen eine Wochen-Kartoffelkarte über 7 Pfund Kartoffeln zurückzugeben.

Kartoffel selbstverfoger und diejenigen kartoffelverorgungsberechtigten Personen, die sich direkt beim Landwirt eingekauft haben und demzufolge Wochen-Kartoffelkarten nicht mehr beziehen können, können sich Gasthaus-Kartoffelmarken gegen Rückgabe von Kartoffeln in natura vertauschen. Die eintauschende Stelle wird von der Gemeindebehörde noch bekanntgegeben werden. Für je eine Gasthaus-Kartoffelmarke sind 7 Pfund Kartoffeln zurückzugeben. Die Rückertattung des Kaufpreises für die abzuliefernden Kartoffeln erfolgt unter Zugrundelegung des Kaufpreises für Kartoffeln beim zentralweisen Einkauf.

§ 3. Die Inhaber der in § 1 Absatz 2 bezeichneten Betriebe haben ihren Gästen eine den abgegebenen Abschnitten der Gasthaus-Kartoffelmarke entsprechende Menge Kartoffeln oder Kartoffelspeisen zu liefern.

Die Abgabe und die Entnahme von Kartoffeln und Kartoffelspeisen in diesen Betrieben ohne Abgabe von Abschnitten der Gasthaus-Kartoffelmarke ist — abgesehen von den Fällen in § 4 — verboten.

§ 4. In Bahnhofswirtschaften oder in Fremdenhöfen dürfen an Personen Kartoffeln und Kartoffelspeisen ohne Abgabe von Abschnitten einer sächsischen Gasthaus-Kartoffelmarke abgegeben und entnommen werden, wenn der Gast die aus einem außersächsischen Kommunalverbande stammende Reichsfleischkarte vorzeigt.

In diesen Fällen dürfen bei einer Maßzeit nicht mehr Kartoffeln oder Kartoffelspeisen abgegeben und entnommen werden, als einer Menge Kartoffeln im Rohgewicht von 1/4 Pfund entspricht.

§ 5. Die Belieferung der Gasthaus-Kartoffelmarken durch einen Kartoffelhändler ist verboten.

§ 6. Die Gast- und Schankwirtschaften usw. erhalten entsprechend der Zahl der von ihnen befristeten Gäste durch die königliche Amtshauptmannschaft bzw. den Stadtrat zu Kamenz als Vorschuss eine bestimmte Menge Kartoffeln zugewiesen.

Zum Nachweis dafür, daß sich der Verbrauch dieses Vorschusses in den zulässigen Grenzen bewegt hat, sind die vereinnahmten Gasthaus-Kartoffelmarkenabschnitte sorgfältig aufzubewahren und zu dem noch zu bestimmenden Zeitpunkte an die königliche Amtshauptmannschaft bzw. den Stadtrat zu Kamenz einzureichen. Ist der Vorschuss ordnungsgemäß aufgebraucht, so wird auf Antrag ein neuer Vorschuss entsprechend den durch die vereinnahmten Abschnitte nachgewiesenen Bedarf zugewiesen.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Kamenz, am 19. Oktober 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.
Der Stadtrat zu Kamenz.

Kurze Nachrichten.

Ein Marine-Luftschiffgeschwader belegte englische Städte mit insgesamt 28 000 Rilo Bomben; auf dem Rückmarsch wurden vier Luftschiffe abgetrieben und in Frankreich zur Landung gezwungen.

An der flandrischen Front blieb die Feuerstätigkeit gering; vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden verlustreich zurückgeworfen. Von Bourlillon bis Braye schnell die Artillerie-schlacht vielfach zum Trommelfeuert an; größere Angriffe erfolgten nicht.

Auf der Insel Dagö ist die Ostküste von unseren Truppen erreicht; bisher sind mehrere Hundert Gefangene gemeldet.

Die zwischen der Insel Moon und dem Festlande gelegene Insel Schildau wurde von uns besetzt.

Die russischen Seestreitkräfte haben den Moon-Sund unter Preisgabe des Wracks der „Slawa“ und von vier auf Strand gesetzten Dampfern verlassen.

Zwischen Schumbi-Eal und Ahrida-See wurde ein Ansturm starker französischer Kräfte durch die verbündeten Truppen zum Scheitern gebracht.

Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat veröffentlicht Anweisungen zur Friedensfrage nach dem Grundgesetz; keine Annoncen und keine Entschädigungen.

Das russische Vorparlament wurde von Kerenski unter dem Widerspruch des Marimalistenführers Trojtski eröffnet.

Im September sind 672 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt worden, wodurch sich die Gesamtbeute seit Beginn des verschärften Unterseebootkrieges auf 6 975 000 Tonnen erhöht.

Unsere Unterseeboote haben im Mittelmeer wieder über 46 000 Tonnen Schiffsraum versenkt.

Die ganze Insel Dagö ist in unsern Besitz; mehr als 1200 Gefangene und einige Geschütze wurden eingebracht und große Borräte erbeutet.

In Flandern haben zwischen Draaibank und Boelcapelle neue englisch-französische Angriffe eingesetzt.

Dem Stockholmer Berichterstatter des „Pesti

Naplo“ erklärte Huyomans, daß die Friedensaussichten sehr gute seien. In der nächsten Woche würden wichtige Erklärungen über den Frieden im englischen Parlament erfolgen.

Der sichere Erfolg des Unterseebootkrieges.

Der Sachverständige Nautilas kommt in einem ausführlichen Artikel im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über den uneingeschränkten Unterseebootkrieg auf Grund sorgfältiger Berechnung und Berücksichtigung des von beiden Seiten vorliegenden Materials zu folgendem Schluß: Am 1. Februar 1918 werde für die Lebensmittelversorgung in Europa kein Schiffsraum mehr vorhanden sein, wenn man die Armeen nicht schwächen will, und von einem Mitkämpfen Amerikas auf den europäischen Schlachtfeldern, wofür man allein 5 bis 6 Millionen Tonnen brauchte, könnte gar nicht die Rede sein. Er faßt seine Ausführungen zusammen und sagt: „Ich komme somit zu dem Schluß, daß die deutschen Angaben über den Unterseebootkrieg sehr wahrscheinlich richtig und die Angaben der anderen Partei bestimmt unrichtig sind, und daß, wenn gegen den Unterseebootkrieg kein wirksames Bekämpfungsmittel gefunden ist, was bis jetzt durchaus noch nicht der Fall ist, der Unterseebootkrieg vor dem Ende des Jahres 1918 zu einer Entscheidung zugunsten der Zentralmächte führen muß, wenn die Zentralmächte wirtschaftlich durchhalten können, und wenn die höchste Kräfteanstrengung Englands, Deutschlands aus Flandern zu vertreiben, bis dahin keine besseren Erfolge erzielt hat als bisher.“

(Reuter-Meldung.) Das amerikanische Kriegsdepartement teilt mit, daß der amerikanische Transportdampfer „Antilles“ (6878 Br. To.) am 17. Oktober in der europäischen Kriegszone torpediert und versenkt wurde. Das Schiff war auf der Heimreise begriffen. Von den 167 Personen an Bord sind 15 ertrunken. Das Unterseeboot blieb unsichtbar. Die Armeen- und Marineoffiziere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Von den Schiffsoffizieren sind drei umgekommen, von den 33 Soldaten, die an Bord waren, 16.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. (H.) Aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses der 7. Kriegsanleihe (bekanntlich mehr als 12 1/2 Milliarden Mark) haben, dem Beispiele der preussischen Generalkommandos folgend, die Stells. Generalkommandos 12 und 19 angeordnet, daß am 23. Oktober sämtliche militärischen und öffentlichen Gebäude flaggen und um 12 Uhr mittags die Militärkapellen auf öffentlichen Plätzen spielen sollen.

Brettnig. (Butterversorgung.) In den Bedarfsgemeinden Kamenz, Pulsnitz, Königsdorf, Gistra, Schmepnitz, Großröhrsdorf, Brettnig, Pulsnitz M.S., Oßling, Stenz und Obersteina wird in der Zeit vom 22. bis 31. Okt. d. J. 1/8 Pfund Butter gegen Ablieferung des Abschnittes 3 bez., soweit dieser schon abgetrennt sein sollte, des Abschnittes für Oktober zum Verkauf gelangen.

Heraus mit dem Gold,

das in Schubladen und Kästen ungenutzt daliegt! Unser Goldschmied dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, ist eine Wirtschaftsarmer, die uns den Frieden bringen wird, den wir brauchen. Wer sein Gold den Sammelstellen verkauft, beschleunigt den Friedensschluß.

Dresden. Einen frechen Schanzenstereindruck haben drei junge Leute bei dem Goldwarenhandler Max Fischer, dessen Geschäftstotal sich am Eingang der Kleinen Planenschen Gasse befindet, verübt. Sie zerhieben mit einem Stein die neben dem Laden befindliche Schanzenstereierhebe und raubten von den Auslagen verschiedenes, darunter einige größere Stücke. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf mehrere Tausend Mark. Leider ist es den Räubern gelungen, unerkannt zu entkommen.

Dresden. (Zeitiger Haussturzschluß.) Der Rat hat auf das Ersuchen der Stadtoronierten um ortspolizeiliche Festsetzung des Haussturz-

schlusses einer Bekanntmachung zugestimmt, nach der der Haussturzschluß auf „spätestens 8 Uhr“ festgesetzt wird.

Aus vergilbten Blättern.

„Eine unermittelte Witwe bringt gern ihr liebste Kleinod dem Vaterlande dar, 2 goldene Trauringe. — A. S. bittet, diese Kleinigkeit, die ihm noch übriggeblieben ist, nicht zu verschmähen, weil er selbige aus gutem Herzen gibt, 1 silb. Büffel und 1 silb. Rinderklapper. — Ein guter Knabe, W. v. B., zu jung, sich selbst dem Vaterlande zu geben, opfert ihm mit Freuden sein kleines Eigentum, 2 alte silb. Medaillen, 10 1/2 Lot. — So liest man aufgezählt in langen Listen in den Zeitungen von 1813, liest es noch heute nach einem Jahrhundert trotz allem Großen unserer eigenen Zeit mit Würdigung und mit Stolz und denkt daran, daß wir heute auch wieder eine Stelle haben, die eine ähnliche Liste führt, die Goldankaufsstelle. Das Kriegsbureau der Reichsbank hat den Goldankaufstellen Mezzotintogravüren des bekannten Kampfschen Gemäldes „Gold gab ich für Eisen, Volksoffer 1813“, das jene tührende Opferwilligkeit so packend veranschaulicht, in hervorragender künstlerischer Ausführung auf feinstem Vättenkarton aufgezogen in Bildgröße von 35 x 25 Zentimetern zur Verfügung gestellt, die dem 100., 200., 300. usw. Einlieferer von Goldschmuck als Prämie zuerkannt werden sollen. Um den Erinnerungswert dieser Exemplare zu erhöhen, ist der Karton mit einer Widmung ausgestattet, die auf den Namen des Preisträgers angefertigt und vom Vorstand der Goldankaufsstelle unterzeichnet wird. Auch die bisherigen Einlieferer von Goldschmuck werden bei der Verlosung berücksichtigt. Für spätere Geschlechter wird dieses Bild ein Beweis sein, daß nicht nur unsere Ahnen, sondern auch wir unsere große Zeit verstanden haben. Wir werden die Namen der Preisträger zu gegebener Zeit veröffentlichen.“



Englands brutale Gewalt.

Die letzte englische Gewaltmaßnahme gegen Holland — Sperrung der englischen Kabel für den telegraphischen Handelsverkehr Hollands als Druckmittel auf die Regierung, daß sie jeden Durchgangsverkehr zwischen Holland und Belgien auf den holländischen Wasserstraßen verbiete — hat nun doch die Geister in Holland mobil gemacht. Die Erregung wurde noch beträchtlich vermehrt durch Auslassungen der englischen Presse, die den Holländern den englischen Druck gehörig zum Bewußtsein zu bringen suchte, und die die Folgen holländischen Widerstands in dunkeln Farben malen. Am bezeichnendsten ist in diesem Punkte eine Äußerung der „Daily News“. Das Blatt schreibt u. a.:

Die Mitteilung, daß England dem telegraphischen Verkehr mit Holland ein Ende gemacht hat, sowie die Tatsache, daß Amerika seine Bankrottverfahren wieder eröffnet — der sensationelle Sturz des holländischen Wechselkurses als Begleiterscheinung — bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als daß der Verband fest entschlossen ist, die Blockade zu verschärfen, es koste, was es will. Welches auch die Beweggründe sein mögen, die Folgen sind für Holland verhängnisvoll. Holland wird von einem bedroht, was einer Sommerziel und wirtschaftlichen Vernichtung fast gleich kommt, und das in einem Augenblick, wo seine Lage schon ohne diese Verschärfung beinahe verzweifelt genannt werden kann. Es ist klar, daß man solche drastischen Maßnahmen nicht getroffen hat, ohne vorher die etwaigen Folgen in Erwägung zu ziehen. Die Sache ist zu ernst, als daß sie jetzt besprochen werden könnte, ohne daß weiteres Licht verbreitet wird. Das Einzige, was jetzt gesagt werden kann, ist das, daß alles darauf deutet, daß uns eine neue dramatische Wendung in dem Kriegsschauspiel bevorsteht; denn Holland kann sich unter solchen Verhältnissen nur mit genauer Not am Leben erhalten.

Diese geheimnisvollen Andeutungen des englischen Blattes, die schwere Gefahren für Holland voraussetzen, haben auch die kühnsten Gemüter Hollands erregt. Die Presse weist einmütig die englische Annäherung zurück. Auch dort, wo sonst starke Vorliebe für England offen zur Schau getragen wurde, rafft man sich zu kräftigen Worten des Einspruchs auf. Und wie die gesamte Presse, so erhebt auch die Regierung flammenden Protest. Sie gibt einen langen amtlichen Bericht heraus, der ganz sachlich den englischen und den holländischen Standpunkt in der Streitfrage über den Durchgangsverkehr darlegt. Der amtliche Bericht betont, daß Holland seine Neutralitätspflichten verletzen würde, wenn es die durch die Rheinisch-Westfälische geschützte Durchfuhr von Sand, Kies und Steinschlag verbiete und so Deutschland verbinde, die ihm durch die Landkriegsordnung auferlegte Pflicht, im besetzten Gebiet ihre gute Verkehrswege zu sorgen, zu erfüllen. Erst wenn England den Nachweis liefere, daß Deutschland entgegen den Erklärungen der Behörden und entgegen den Feststellungen der niederländischen Offiziere die durchgeführten Materialien zu Kriegszwecken verwende, könne die holländische Regierung dem Wünsche Englands, diese Durchfuhr zu verbieten, Folge leisten.

Eine gute Abfertigung der dreisten englischen Forderungen gibt auch der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Das Blatt befragt die Seingehörigen Hollands, die darin liegt, daß über die Gründe der Kabelsperrung, die am 1. Oktober verhängt wurde, erst zehn Tage später Aufklärung erfolgte. Es weist dann auf die Tatsache hin, daß der englische Minister Sir Edward Corston noch in der letzten Septemberwoche Holland belagert hat wegen der „bewundernswürdigen“ Art, wie es seine Neutralitätspflichten erfüllte. Zu solchem Lobe passe doch sehr schlecht die Maßnahme vom 1. Oktober. Das Blatt verteidigt im weiteren die holländische Regierung, die, wenn sie die Rheinisch-Westfälische nicht zerbrechen wolle, die Niederfuhr nicht verbieten dürfe, solange die betreffende Menge innerhalb der Grenzen dessen bleibe, was für die Instandhaltung der Wege und der bürgerlichen Arbeiten in Belgien notwendig sei und für

diesen Zweck auch gebraucht werde. Dann heißt es wörtlich: „Nun fordert aber England, Holland solle nicht nur die Durchfuhr dieser Materialien verbieten, sondern jegliche Durchfuhr von Deutschland nach Belgien und umgekehrt verhindern. Das ist eine durchaus unredliche Forderung, da sie darauf hinausläuft, daß wir eine Anzahl Verträge als Nullität erklären sollen. Sämt England an seinem allem Recht und aller Billigkeit spottenden Verlangen fest, daß wir uns von englischer Seite anerkannte Neutralitätspolitik zu seinem Vorteil verlassen sollen, und legt es seine Vergeltungsmaßregel fort, dann sind für unser Land dunkle Tage im Anzug. Aber in moralischer Hinsicht stellt sich die Lage noch viel ärger dar für ein Land, das den Mund voll nimmt mit Reden von Recht und Gerechtigkeit, aber nicht danach handelt.“

Die Unmöglichkeit, entscheidende militärische Erfolge zu erringen, zwingt England immer häufiger, den Neutralen sein wahres Gesicht zu zeigen. Und wie jetzt die neutrale Welt plötzlich aus englischem Munde erzählt, England habe wegen der Rückgabe Elzas-Lothringens an Frankreich das Schwert ergriffen, also nicht — wie es bisher immer hieß, um Belgien und die Freiheit der kleinen Völker — so erhält sie jetzt den schlagenden Beweis, daß England jede Neutralität mißachtet, die nicht seinen Zwecken dient.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Eindruck der Besetzung von Osel.

In den Orientalländern hat die Nachricht von der Landung der Deutschen auf Osel und Dagö offensichtlich einen starken Eindruck hervorgerufen. Von den italienischen Blättern spricht der „Corriere della Sera“ die Hoffnung aus, daß es der russischen Flotte gelingen sein möge, sich rechtzeitig aus dem Golfe von Riga zurückzuziehen. Der militärische Mitarbeiter des Blattes hält eine Offensive der deutschen Truppen auf Petersburg immerhin wegen der vorgerückten Jahreszeit für wenig wahrscheinlich. Dagegen sei es sehr wohl möglich, daß die Deutschen sich des Hafens von Reval als Stützpunkt für zukünftige Operationen bemächtigen wollen.

Die „fürchtbare deutsche Armee“.

Das Pariser Journal des Débats schreibt: Die französische Armee wisse sehr genau, welchen Gegner in den Deutschen sie vor sich habe. Nichts sei ihr mehr zuwider als die Erzählungen über einen Feind, der von Hunger erschöpft wäre und demnach gezwungen sein würde, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Man müsse bei Mut oder vielmehr bei Ehrlichkeit besitzen, es auszusprechen: der Deutsche sei ein tapferer Soldat, das deutsche Oberkommando verleihe sein Handwerk und die deutsche Armee sei und bleibe eine fürchtbare Armee.

Ein Friedensschritt Kerenskis?

Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ wird in den diplomatischen Kreisen Russlands damit gerechnet, daß Ministerpräsident Kerenskis voraussichtlich im Laufe des Winters einen Friedensschritt unternehmen werde. Falls die übrigen Entente-Mächte auf derartige russische Vorschläge nicht eingehen sollten, dürfte Russland den gemeinsamen Kampf aufgeben. Der Korrespondent weist in diesem Zusammenhang Kerenskis indirekt eigenartige Gründe vor und deutet an, daß der Ministerpräsident aus Ehrgeiz für den Frieden eintreten wolle, um nach Beendigung des Krieges sich zum Präsidenten der russischen Republik wählen zu lassen.

Die russische Offizierflotte für sofortigen Frieden.

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Helsingfors: Der Konflikt zwischen dem Zentral-Komitee der Offizierflotte und der Provisorischen Regierung hat sich neuerdings zugepointet. Das Zentral-Komitee hält an seiner Hauptforderung fest, die sofortige Einleitung von

Friedensverhandlungen vorzunehmen. Es hat beschloffen, mit der Provisorischen Regierung nicht mehr weiter zu unterhandeln, sondern die Entscheidung in dieser Sache den Arbeiter- und Soldatenräten in Rußland anheimzustellen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Von parlamentarischer Seite wird berichtet, daß weitere Erklärungen der Reichsregierung über die den drei unabhängigen Sozialisten zur Last gelegten Handlungen bei Wiederzusammentritt des Reichstages erfolgen sollen. Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde von der Regierung abgelehnt, da sich das Material gegen die Drei zurzeit schon auf dem Wege an das Reichsgericht in Leipzig befindet.



Zur Besetzung der Insel Osel.

Um im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verzögerung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Durchführung des Anspruches auf Beitragsrückstände bestimmte Frist nicht vor dem Schluß des Kalenderjahres abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht für solche Ansprüche auf Rückstände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg stand die Frage der Wiedervereinigung beider Gruppen im Vordergrund des ersten Verhandlungstages. Scheidemann und andere Redner rechtfertigten die Haltung der Partei gegenüber den Kriegskrediten. Bezüglich Elzas-Lothringens war man einmütig der Meinung, daß es deutsches Land sei und gleichberechtigter selbständiger Bundesstaat werden müsse.

England.

Verschiedene Blätter weisen auf die zunehmende revolutionäre Strömung unter den Arbeitern hin. Die „Times“ erklärt, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Besonders gefährlich seien auch die wirtschaftlichen Folgen der fortgesetzten neuen Lohnforderungen der Arbeiter; so haben die Bergarbeiter heute weitere 30 Millionen Pfund bekommen; die Eisenbahner verlangen für morgen 35 Millionen, und so geht es weiter ohne Ende. Dabei hat erst jetzt der Staat eine Last von 40 Millionen auf sich genommen, um den Wotpreis herabzusetzen; eine Maßregel, deren unmittelbare Folge

Vermehrung des Konsums bei zurückgehender Zufuhr ist.

Italien.

Die Lebensmittelnot in Italien ist nachgerade auf den Höhepunkt gelangt. Der ehemalige Ministerpräsident Salandra richtete an den Landwirtschaftsminister ein sehr scharfes Telegramm, in dem er seine Aufmerksamkeit auf die bedrohliche Hungergefahr der apulischen Landbevölkerung richtete. Durch den Schleichhandel und die Verbergung der Nahrungsmittel verzögere sich die Verheerung, wodurch deren Verwertung und die rechtzeitige Ausfuhr verhindert werden. Salandra fragt, ob die Regierung glaube, durch Nebenart den Getreidebau fördern zu können. In Rom zeigten sich bei der letzten Brotartenverteilung wieder ernstliche Mißbefürdungen.

Schweden.

Die Antwort der deutschen Regierung auf den schwedischen Protest in der Angelegenheit der Burg-Telegramme ist nach Meldung schwedischer Blätter in Stockholm eingetroffen. In der Note spricht die deutsche Regierung ihr Bedauern über die Ablehnung der Telegramme und die Inanspruchnahme der schwedischen Behörden von Seiten des Grafen Burg aus. Zum Schluß wird berichtet, daß durch diesen Zwischenfall die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten nicht berührt würden.

Rußland.

Die Lage des Kabinetts Kerenskis ist nach der Umformung der Regierung noch keineswegs gebessert. Zwar haben die Radikalen, nachdem einige der ihrigen in das Kabinett eingetreten sind, ihre Opposition aufgegeben, dafür aber sind die radikalen Sozialisten in Gegensatz zur Regierung getreten. Das Schicksal des neuen Kabinetts wird sich gelegentlich der Tagung des Vorparlaments entscheiden, die am 18. d. Mts. beginnt. Der vorläufige Rat der russischen Republik, wie das Parlament offiziell heißt, soll aus 555 Mitgliedern bestehen, davon sind 388 Vertreter der Demokratie und 167 Vertreter der Sozialisten. Kerenskis und sein Kabinett müssen auf dieser Tagung mit heftigen Angriffen von der äußersten Linken rechnen.

Ein Konkordat zwischen dem Vatikan und der russischen Regierung ist nach französischen Meldungen in Vorbereitung. Der russische Gesandte beim Vatikan hat dem Papst den Entwurf eines Abkommens vorgelegt, wonach die Kurie das Recht erhält, russische Bischöfe (außer den Metropolitnen) zu ernennen. Die Kongregationen wird das Niederlassungsrecht in Rußland gewährt. — Das revolutionäre Rußland will sich also der Rechte, die bisher der Selbstherrscher aller Neuen anstrebte, freiwillig begeben. Dies Jugendland ist vielleicht das bedeutsamste Zeichen einer neuen Zeit, die in Rußland heraufsteht.

Amerika.

Präsident Wilson hat den 24. Oktober zum Freiheitsstag bestimmt, indem sich die Bevölkerung in allen Städten und Dörfern versammelt und sich untereinander und der Regierung gegenüber verpflichtet soll, die Freiheitsanleihe mit allen Kräften zu unterstützen. In der Kundgebung des Präsidenten heißt es: „Sorget dafür, daß das Ergebnis so eindrucksvoll und überwältigend wird, daß das ganze Reich unseres Feindes davon widerhallt, was Amerika aufzubringen gedenkt, um den Krieg zu einem siegreichen Abbruch zu führen.“

Asien.

Auf eine amerikanische Anfrage über eine größere Teilnahme Japans am Kriege antwortete Japan, daß es kein Interesse habe, irgend welche besonderen Forderungen, die ihm ausnehmend von Amerika nahegelegt seien, aufzustellen. Die Finanzsachenfrage könne nicht durch die Ber. Staaten, sondern nur auf der Friedenskonferenz entschieden werden. Das gleiche gelte für alle China betreffenden Fragen und die deutschen Besitzungen in der Sibirie. Obgleich Japan an den chinesischen Fragen dauernd stark interessiert sei, können doch die Absichten Japans in China augenblicklich nicht befreit werden.

Das Rätsel seiner Ehe.

Roman von Ludwig Haffs.

Er erhob sich und trat vor die Tür der Semblanz.

Eine wunderbare Nacht, erfüllt von dem Hauberlicht des Mondes, der hoch oben über den Orlern wie eine leuchtende silberne Kugel schwebte, umhing ihn. Die schneebedeckten Spigen der Berge schimmerten silbern, wie flüßiges Silber fließen die Gletscher von den Bergen nieder, und wie eine von innen erleuchtete Silberkugel ragte die Orter Spitze in den Licht-Haaren und doch dunklen Nachthimmel hinein. Unter ihm aber lag die Nacht, die finstere, undurchdringliche Nacht, die mit tiefem Schatten die niedrigeren Berge, die Täler und Schluchten bedeckte.

Ein Bild seines Lebens! Hier oben in der erhabenen, weithinern Einsamkeit der Berge sein Glück — dort unten in der Welt, im Leben die Nacht seines Schicksals.

Er lenzte leise auf, setzte sich auf die Wand neben der Tür und stützte die Stirn in die Hand.

Eine Welle sah er zusammensinken da. Plötzlich legte sich eine Hand weich und sanft auf seine Schulter, er sah auf, Marguerite stand vor ihm.

„Sie hier, Fräulein Dumont?“

„Ja — ich möchte nicht schlafen — ich dachte an Sie — was fehlt Ihnen, Graf Alexander?“

Ihre Stimme klang so weich, so lieb, so tröstlich, daß er sie ergriffen wurde. Er

ergriff ihre Hand, die sie ihm gern überließ, und legte seine Wangen auf ihre Hand. Sie blickte es, aber ihr Herz pochte heftiger.

„Was fehlt Ihnen?“ wiederholte sie leise.

„Besorgnis fragen Sie?“ — „Sind wir nicht froh und glücklich gewesen heute?“

„Ja, heute! — Aber ich habe Sie schon oft traurig und unglücklich gesehen — und jetzt, in der herrlichen Nacht, umgeben von den Wundern einer großen Natur sind Sie wieder traurig und unglücklich, deshalb kam ich und fragte Sie.“

„Ich danke Ihnen — aber was mit fehlt, kann ich Ihnen nicht sagen. . . Ihnen vor allen andern Menschen nicht, denn ich will, daß Sie glücklich bleiben und daß Sie sich der Lage, die wir zusammen erlebten, gern erinnern.“

„Das werde ich gewiß stets tun. Aber, wenn ich dann an Ihre Unglück denke, wenn ich daran denke, daß Sie mir Ihr Vertrauen vorerhalten, dann werde auch ich unglücklich und traurig werden.“

„O, Marguerite . . .“

„Es kommt Ihnen vielleicht seltsam vor, daß ich so zu Ihnen spreche, ein junges Mädchen zu einem Herrn . . . aber glauben Sie mir, auch mein Leben, das Ihnen so sonnig, so wolklos erscheint, birgt tiefe Schatten, birgt Geheimnisse, welche die Welt nicht kennen darf . . . nicht um meinetwillen, sondern um anderer Menschen willen, die ich liebe und ehre.“

„Ah, bis nicht die, welche ich scheine — ich kenne die Welt und die Menschen — ich weiß, wie hart, wie grausam das Leben sein kann, und

ich weiß, daß das Schicksal oft gerade auf den edelsten Menschen am schwersten lasten kann.“

„Sie sind edel und gut, Marguerite — aber wenn Sie von dem Schicksal sprechen, dann vergessen Sie, daß der Mensch selbst kein Schicksal ist. Der Himmel und die Hölle wohnen in seiner Brust, es kommt auf ihn an, wenn er dienen will.“

„Und Sie?“

„Ich trage nur noch die Hölle in mir — der Himmel ist mir seit einer ungeligen Tat verschlossen.“

„Alexander . . . es ist nicht wahr. Sie brauchen nur zu wollen und der Himmel ist wieder Ihnen . . .“

Sie hatte sich neben ihn gesetzt und seine Hand mit beiden Händen geätzt, indem sie ihn sanft lächelnd ansah.

Er blickte verwirrt in ihr ruhiges, klares Auge, er wachte nicht, was er denken sollte.

„Etwas Schlimmes konnte er von ihr nicht denken, und doch war er sicher, wenn er sie jetzt in seine Arme hätte ziehen und küssen wollen, sie hätte keine Kräfte geduldet, ja erwidert. Und das Blut braute in seinen Schläfen.“

„Marguerite — sehen Sie mich nicht so an — Sie wissen nicht, was Sie tun . . .“

„Sagen Sie mir, was Ihnen fehlt . . . vielleicht kann ich Ihnen helfen . . .“

„Aber wenn — das eine wissen Sie schon lange — ich liebe dich, Marguerite, und alle meine Sinne sehnen sich nach dir . . .“

Sie erhob sich, aber sie wich keinem Küssen. Blick nicht aus und ließ seine Hand nicht los.

In ihren Wangen lag heiße Blut empor, als sie mit ihrer tiefen, klangvollen weichen Stimme entgegnete:

„Ich wachte es schon lange, Alexander, und ich weiß auch, daß auch ich dich liebe . . .“

„Marguerite!“

„Ja, ich liebe dich, liebe dich schon, ehe du mich kennst und liebst und deshalb bin ich zu dir gekommen, um zu erlösen, ob du mich wieder lieben könntest — um dann — dann — die deine zu sein für immer . . . für immer . . .“

Ihre Haupt sank an seine Brust und ein Aufschützen des Glases durchdrachte ihren Körper, der sich fest und warm an den seinen schmiegte.

Und diese Wärme, der süße Hauch ihrer Haare, der weiche Druck ihrer Hände berührte ihn, er umschlang ihre Gestalt, er presste sie an sich, durch das dünne Lodenband, welches sie trug, kühlte er das Aufschützen ihres Kopfes — und als sie ihr Haupt zurückbeugte und ihn mit sehnen Augen anschaute, die roten heißen Lippen halb geöffnet, um die ein seliges Lächeln schwebte, da presste er seine Lippen in leuchtend schmerzhaftem Kuß auf ihren Mund und sagte sie immer und immer wieder und küßte sie heilig, zärtliche Liebesworte zu. Er vergaß, was hinter ihm lag, er vergaß, was kommen mußte, er vergaß die Welt und das Leben. Die Schwingen des Glases umrauschten ihn und sie in vollen Akkorden.

Und sie lag mit geschlossenen Augen in seinem Arm, die eine Hand um seinen Hals gelegt, mit der andern seine linke Hand haltend, und lag sich lösen und erwiderte seine Küsse

Städtische Sparkassen

<h2 style="margin: 0;">Bischofswerda</h2> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$ Tägliche Verzinsung.</p>	<h2 style="margin: 0;">Radeberg</h2> <p style="margin: 0;">Zinssatz für Spareinlagen: $3\frac{1}{2}\%$ Giroeinlagen: $2-3\frac{1}{2}\%$ Tägliche Verzinsung.</p>
---	--

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligt.

Sächsisches.

— Keine Fahrgeldzuschläge an Sonnabenden und Sonntagen. Bei den gemeinsamen Maßnahmen der deutschen Eisenbahnverwaltungen zur Einschränkung des Verkehrs war u. a. ursprünglich auch in Aussicht genommen worden, den Personenzugverkehr am Sonnabend und Sonntag durch Erhebung von Zuschlägen einzudämmen. Dem Vornehmen nach dürfte aber hiervon abgesehen werden.

— 800 Gramm Zucker den Monat. Nach einer Mitteilung des Landrats Henrici im Kriegsernährungsamt darf man sicher damit rechnen, daß auch künftig 800 Gramm Zucker monatlich auf den Kopf der Bevölkerung kommen werden.

— Die Beteiligung des Heeres an der 7. Kriegsanleihe. Von den Truppenanteilen im Bereich des stellvertretenden Generalkommandos 12 sind 24 183 000 Mark gezeichnet worden gegen 13 000 000 Mark bei der 6. Kriegsanleihe.

Leipzig. (300 Hermelinfelle gestohlen.) Einer Rauchwarenfirma in Leipzig ging aus dem Auslande eine Kiste mit Fellen zu, aus der ein Paket mit 300 Hermelinfellen im Werte von 8000 Mark gestohlen war. Man vermutet, daß die Kiste auf dem Leipziger Güterbahnhofe, wo sie längere Zeit lagerte, geraubt worden ist.

Alle fällig gewordenen
Staats- und Gemeindesteuern
sind spätestens bis **27. d. M.** an die hiesige Ortssteuer-Einnahme abzuführen.
Bretinig, den 17. Okt. 1917. Der Gemeindevorstand.

Versichere Dein Schwein!

Eine Versicherung gegen alle Schäden, auch solche nach dem Schlachten entstanden, ist unerlässlich.
Man wende sich sofort an die
Viehversicherungs-Gesellschaft a. S.
„**Salensia**“ zu Halle a. S.
gegr. 1888
oder an deren Vertreter.
Bisher über $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark entschädigt.
Feste Prämie.
Auch Pferde und Rinder, sowie trüchtige Stuten, werden gegen alle Schäden versichert.
Vertreter und Reisebeamte bei Gehalt und Spesen allerorts gesucht.

Ein neues Werk von Paul Keller
der Waldroman „**Subertus**“
erscheint von Oktober an mit dem beginnenden
6. Jahrgang in der von ihm herausgegebenen
Monatsschrift

„Die Bergstadt“

„Die Bergstadt“ ist bei vornehmer Ausstattung von sehr reichem Inhalt: Romane, Novellen, Humoresken, wissenschaftliche Aufsätze mit Bildern, urwüchsige „Bergstädtische“ Kriegsbereitstellung, Literatur- und Kunstberichte, Schach, Musik, Briefkasten; Aus der Katschanlei, entzückende farbige und schwarze Kunstbeilagen u. a. m.

— Vierteljährlich nur 3 Mark. —

Neben Paul Keller schreibt das „Literarische Echo“: „Einer der feinsten und sonnigsten Poeten, die heute das Vaterland sein eigen nennt“, und „Der Weltmarkt“: „Solche Dichter brauchen wir, und wohl uns, daß wir den deutschen Dichter Paul Keller haben.“

Der Leser der „Bergstadt“ hat nicht nur eine gediegene Familienzeitschrift, weitauß die billigste ihrer Art, sondern auch für die trübe Kriegszeit ein Blatt, das die Kraft besitzt, zu trösten und aufzumuntern. Jetzt ist es Zeit, neu zu abonnieren. Das kann bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten geschehen. Probehefte kostenlos auch vom
Bergstadtverlag Wihl. Gottl. Korn in Breslau.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig
empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailliertes, gußeisernes
Koch- und Küchengeschirr,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnte u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrteile sowie verzinkte Ofenrohre
Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.
— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Visitenkarten

empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, für den reichen Blumenkranz und das zahlreiche Grabgeleit beim Begräbnisse unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters,
des Gläubners
Karl August Klengel,
sagen wir Allen unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
Besonders danken wir dem Kirchenvorstand Bretinig für die ehrenvolle Kranzspende, den werten Nachruf und das ehrende Glockengeläut.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in Deine kühle Gruft nach!
Bretinig, den 20. Oktober 1917.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Hermann Sperling,
Weinhandlung
Pulsnitz,
Fernspr. 26,
empfiehlt

**Weiss- u. Rotweine,
Schaumweine,
Cognac u. Liköre.**

Große Wahl starker
Apfels-, Birn-, Kirsch- u.
Pflaumenbäume,
armstarke Linden,
tragbare Haselnußsträucher
sowie alles andere empfiehlt
R. Hübner,
Pulsnitz M. S. 94.

Max Rammer,
Ohorn
ärztlich geprüfter Masseur
und Heilgehilfe.
Sprechzeit: 1-3 Uhr.
Tel. Nr. 202, Amt Pulsnitz.

Wasserkannen,
Giesskannen,
Milchkannen, Milchgelten
und Schöpftöpfe
empfiehlt
Bruno Nitzsche, Klempnerei.

Frauenverein.
Freitag, den 26. Okt. abends 8 Uhr
in der Deutschen Bierhalle. D. B.

**Handwagen
(neu und gebraucht),
Schubkarren und
Räder**
in verschiedenen Größen
verkauft
**Ad. Brügke, Wagenb.,
Großröhrodorf.**


KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
**billigen und guten
Lesestoff**
Belehrend - Unterhaltend
Während des Krieges erhält jedes Mitglied
bei dem Halbjahrespreis von
nur M 2.⁸⁰
Jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte
// und 5 gute Bücher erster Schriftsteller //
Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt
bezw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung
oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart

ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Hühnerjagd.

Nr. 21

Blandezel von Haidberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein alter Jägerreim besagt, daß „Nüben, Kartoffeln und herbstlicher Wind dem deutschen Jäger der Frühling sind.“ Wenn das Getreide in den Scheunen abborgen ist, der Wind über die Haser- und Bohnenstoppeln weht, beginnt mit der Hühnerjagd das neue Jagdjahr: der Jägerfrühling ist gekommen, und wir genießen ihn in vollen Zügen.

Worin liegt nun der große Reiz der Hühnerjagd, die entschieden die beliebteste aller Jagden

Anzahl von Jägern, die auf der Jagd den letzten Atemzug getan haben; ja, ich konnte einen, der tot umfiel, nachdem er eine tadellose Doblette auf Hühner gemacht. Mit dem Gewehr in der Hand ist er gestorben, am ersten Hühnerjagdtage, mitten in blühender Heide, die er so liebte, die Freude über die Meisterschüsse noch im Tod auf dem Gesicht. Venedigerswert . . .

Es gibt kaum eine zweite Jagdart, die in

treiben. Eine Jagd kann man das kaum nennen, es ist ein Hühnerschießen, bei dem eine Menge Wild zur Strecke kommt. Dem echten Weidmann wird solch Massenmorden wenig Vergnügen machen, um so mehr aber den schweißwütigen amerikanischen oder englischen Sportschützen. Einer der vornehmsten Magnaten in Böhmen verkaufte den Abschuß von ich weiß nicht wieviel Tausend Rebhühnern — der aber, das war Hauptbedingung, von



Reizerkunst!

Obige Aufnahme von der Obfranz zeigt Haidern, die auf dem Haiden stehen, einen Hund durchschützen.



Fertigmachen eines Tauchers im Getreidehaufen von Kuffhaus. Diese Leute werden in den den und heißen Gebieten bei der Viehhaltung der Haiden verwendet.

repräsentiert? Zum Teil wohl darin, daß sie dem Jäger Gelegenheit gibt, seine Schußsicherheit in Bezug auf Fluorwild darzutun (wenn nicht gar zu erwerben!). Dem älteren Jäger, der schon eine lange Reihe von Feldern, wie man fachmännisch vom Alter des Hühnerhundes spricht, hinter sich hat, ist der erste Hühnerjagdtage immer von besonderer Bedeutung; bestätigt er ihm doch, daß er „es noch kann“, d. h., noch nicht zum alten Gerümpel gehört. Das hat er aber zum großen Teil selbst in der Hand; man muß nur wollen, dann geht es auch. Ich kenne eine ganze

so verschiedener Weise angelegt wird, wie die Hühnerjagd. So treibt man z. B. in Böhmen mit Treibern und Stöberhunden die Rebhühner erst aus den offenen Feldern in eigens dazu künstlich angelegte Remisen (Kupflanzungen von verschiedenen schnellwüchsigen und gute Dedung bietenden Sträuchern, die mit der Schere immer in bestimmter Höhe gehalten werden). Die Schützen durchgehen dann diese Remisen und erlustigen sich am Schießen, die Treibmannschaft aber ist in angemessener Entfernung um die Remise aufgestellt, um die herausstreichenden Hühner wieder zurückzu-

einem einzigen Schützen in wenigen Tagen erledigt werden konnte! — an einen auch gewordenen Chicagoer Großindustriellen oder Eisenbahnspekulanten. Die abfälligen Urteile der Jagdzeitungen und seiner Standesgenossen scheinen dem Herrn aber doch die Freude an dem guten Geschäft verfallen zu haben, denn die erwartete Fortsetzung ist ausgeblieben.

Wie jedes Ding, hat auch die Hühnerjagd zwei Seiten, von denen sie zu betrachten ist, die Freude an der Arbeit mit dem Hunde und das Schießvergnügen. Um die erste aber ganz anzuheben zu können, sind zwei Vor-

By

bedingungen zu erfüllen: der Hund muß fern sein, einige Felder, d. h. Jagdjahre, hinter sich haben, der Jäger ihrer gar eine ganze Anzahl. Schußhöhe und Jagdneid müssen bei ihm wie beim jungen Hühnerhunde durch unausgesetzte Übung und straffe Zucht — wenn nötig an der Korallenleine, der moralischen! — herausgearbeitet, die Passion nicht unterdrückt, aber geläutert und in die richtigen Bahnen gelenkt sein. So zwei ausgereifte Jäger und dazu die entsprechenden Hunde, die zusammenarbeiten wie ein Uhrwerk, in und außer Dienst, auf der Jagd und wo sie sich sonst treffen, gute Freunde sind, die keinen Neid kennen, im Gegenteil, wenn der eine oder der andere Hühner gefunden hat, sich bedingungslos gegenseitig respektieren, so weit das Auge reicht, und auch wenn sie weit vom Herrn sich selbst überlassen sind — das ist Hühnerjagd! Es gibt ihrer aber auch andere!

Eine drastische Illustration für die sonderbaren Auffassungen des Begriffes Hühnerjagd lieferte ein Mitarbeiter einer Jagdzeitung, zu deren Lesern Jäger aus den besten Gesellschaftskreisen gehören. Er sagt: „Ich jage die Hühner wie folgt. Früh 6 Uhr steht der Wagen vor der Tür, zwei bis drei Jungen, ein Fläschchen Wasser, ein Blechteller für die Hunde, drei Hunde, zwei Repetiergewehre, ein Lederfackel mit Patronen, ein angechnallter Korb mit Drahtlösen für 50 Hühner, ein warmer Mantel für die Rückfahrt, dann in scharfem Tempo in das beabsichtigte Revier. Alles frei zum Gescheit? Jawohl! Alons! Und wie aus der Pistole geschossen, fliegen die drei Pointier vor mir her, soweit sie wollen. „Lorb“ steht, „Lucie“ selandiert, „Fred“ desgleichen. Im Lauffschritt (?) vor, tire hat! — Feuer, zwei, drei, vier, fünf, selten sechs Hühner apportieren die Jungen (!), die Hunde revieren weiter.“ (Was mit den bei einer solchen elenden Schieberei unausbleiblichen vielen kranken Hühnern wird, welche die Jungen doch nicht apportieren können, wird nicht verraten; sie verloben eben, aber daraus macht sich solch mit dem Repetiergewehr arbeitender Sportschütze nichts. Er will nur (schießen!) Fortsetzung: „Lucie“ down, down! „Lorb“ avance! Hühner heraus, verfluchte Bande down! Die Hunde sind am ersten Tage noch zu heftig. Weiter geht es. „Fred“ rechts, „Lucie“ links; down! erste steht „Fred“, bum, bum, bum. „Lucie“ down. Jetzt zu der linken, „Lorb“ und „Fred“ mit, selandieren; bum, bum, bum usw. Hier fehlt ein Huhn, wo ist es? Wollt ihr aufpassen, ihr Nachwächter, hier an dieser dunklen Nabe war es; ihr Kerle seht überhaupt nichts! „Lorb“ hierher, und sofort geht die Meise los bis ans andere Ende der Nabe. „Lorb“ macht down. Dorthin, ihr Sonnenbrüder, und das Huhn ist da. Seht zu dem auf dem Wege mitfahrenden Wagen. Hunde Wasser, ich selbst habe keine Bedürfnisse: Hühner ausziehen, aufhängen im Korbe, weiter, weiter, fort bis Mittag. Nachmittags andere Pferde, andere Hunde, aber dieselben eigenen Ständer, Tritte oder Läufe (?) Der Vert.). Täglich dieselbe Freude, derselbe Ärger, dieselbe Lust. Doch wenn es auch dasselbe ist, so ist es doch alle Tage neu, von neuem spannend, Geist und Körper anregend. Wie schon bemerkt, schiesse ich alles mit Repetierflinte und — fast alles allein! Im vorigen Jahre habe ich als Beistellung an einem Tage 148 Hühner, im ganzen

1900 Stück geschossen. 6 Hunde machte ich trotz bestem Futter zum Skelett —“.

Schade, daß ich die Gesichter meiner Leser jetzt nicht sehen kann, und hören, was man wohl dazu sagt. Ich denke mir aber, es gibt so manche kräftige Rochefort: „Donnerläutchen, laßt der Latincorn. Dagegen ist ja der selige Münchhausen der reine Waisenknecht! Die Reviere, samt doppelten Pferden und sechs Hundeskeletten sind wohl alle nur im Monde!“

Abgesehen bin ich selber auch einmal in Verdacht gewesen, ich hätte außer den am Hühnergolggen hängenden auch im Kopf einen Vogel, und zwar wegen zu großer jagdlicher Enthaltsamkeit. Ich führte auf der Hühnerjagd in einem Revier, in dessen Nähe sich eine bekannte und berühmte große Privatirrenanstalt befindet, einen jungen, etwas zu temperamentvollen und zu Schußhöhe neigenden Hund. Um ihm diese auszutreiben, ließ ich ihn jedesmal nach dem Schuß auf das Kommando „down!“ (sprich: dann) sich niederlegen und nahm die geschossenen Hühner selbst auf. Ein alter, in der Nähe plägender Bauersmann, der mir zugehört, stellte mich im Vorbeigehen mit den Worten: „Sei jagget danhn vor den Hund. Wott scholl bei denn eigentlich danhn?“

— „Denlegen scholl bei sich, wenn id scheite!“ — „En ächten Jagdhund müßt doch die Hühner packen?“ — „Dat is vor'n Dage keine Mode mehr!“ Der Alte sah mich jetzt schon an, als ob es bei mir piepte. Es sollte aber noch besser kommen. In dem Revier wurden keine Hasen auf der Suche geschossen, und als ich nun mehrere Krümme, die dicht vor mir aufstanden, ungeschossen ließ — die Hasenjagd war schon aufgegangen —, da war bei dem Manne der Zweifel an meiner Zurechnungsfähigkeit zur Gewißheit geworden. „Sei sünn woll her ut de Vegend?“ — „Jau.“ — „Sünn Sei denn in A. bei dän (er drückte sich noch zart aus) — dän Nervendoktor?“ — „Jau.“ — „Aber dat geist doch nich, dat Sei denn her so herumme lopp!“ — Am Abend auf der Bahnstation hörte ich dann vom Vorsteher, daß das Hühnerlein dort mit seiner Anzeige wegen des „verrückten Jägers aus A.“ ungeheure Heiterkeit erregt hätte . . .

Ein weiterer alter Jägerreim besagt, daß die alten Nebhähne bzw. -hühner nur zum Verschicken an die Schwiegermutter gut wären, wie der alte Kammler als Deputathase für Pastor und Schulmeister: „Alter Hahn und alter Has“, geben einen Teufelsstrahl!“

Abgesehen ist es mit den „Schwiegermutterhähnen“, wenn auch die Wildhändler so gut wie gar nichts dafür geben wollen, gar nicht so schlimm. Es kommt nur auf die Zubereitung an, und selbst aus dem ältesten Godel läßt sich eine Delikatesse herstellen, auch für den häuslichen Tisch, ohne große Zinessen. Ich gebe daher meine alten Hühner nie zum Verkauf ab, sondern esse sie immer selbst auf verschiedene Weise. Da ist zunächst der alte Hahn in Linsensuppe oder in dieser Reissuppe, solange gelocht, bis das Fleisch von selbst von den Knochen fällt, nach der Jagd besonders bekömmlich und ein alter Hahn mit Putaten gerade eine richtige Mannesportion. Hat man zufällig einen Hähner geschossen (noch besser freilich zwei), der bei der Eichelmaut im Oktober so recht gut genährt und wohlgeschmeckt ist, so kommt auch der in die Linsensuppe. Sein Fleisch ist etwas dunkler und ähnelt dem der Ringeltaube. Hat man alte Hühner in größerer Zahl, läßt

man sie einfochen, wie Weißhauer, in Aspil. Sie halten sich wochenlang und schmecken besonders gut zu Bratkartoffeln. Alter Nebhahn in Sauerkraut ist ja nichts neues. In Sauerkraut gehört nur ein altes Huhn, ebenso in Salmi. Einem solchen von alten, nicht weichen Hühnern mit reichlich Champignons oder Steinpilzen — selbstgeerntete schmecken am besten, sind auch am sichersten — möchte ich vor dem gebratenen jungen Huhn noch den Vorrang geben. Das ist wirklich ein Herrnessen!

Körperpflege.

Der gefährlichste Feind der Menschheit. Die allergefährlichsten Feinde der Menschheit sind nicht die Krankheiten an sich, auch nicht gewisse Bakterien an sich, sondern nach den eingehenden Untersuchungen des englischen Arztes Dr. Daniel D. Jackson die — Fliegen, weil sie die Bakterien und Krankheitserreger erst überallhin verbreiten. Die Ergebnisse der Forschungen Dr. Jacksons sind ganz erstaunlich. Auf den Flügeln und an den Beinen der unterjuchten Fliegen jeder Art endete er Millionen von Bakterien, und zwar nicht nur solcher, die dem Menschen, sondern auch solche, die den Pflanzen gefährlich sind. Was nützt, meint Dr. Jackson, der Kampf gegen die Krankheiten selbst, wenn diese durch die Fliegen, die zu Milliarden in Stadt und Land, in allen Ländern umherfliegen, immer wieder verbreitet werden! Es sollte jedermanns Pflicht sein, jede Fliege zu töten, deren er nur habhaft werden kann!

Eine fahrende Schulzahnklinik. Die fahrenden Volks- und Soldatenbibliotheken, die Gulaschkanonen haben durch die Erfindung des Leiters der Dortmunder Schulzahnklinik einen Genossen erhalten. Über Einrichtung und Bedeutung der fahrenden Schulzahnklinik berichtet die „Soziale Hygiene“ folgendes: Sie besteht aus einem 6 1/2 Meter langen und 2 1/2 Meter breiten Wagen, der in seinem Innern alles enthält, was zu einer Zahnklinik gehört und so viel Raum bietet, daß in ihm gleichzeitig der Leiter der Zahnklinik, sein Assistent und eine Gehilfin arbeiten können. Große Fenster an einer Seite und Spiritusglühlampen ermöglichen stets ausreichende Beleuchtung. Natürlich ist der Wagen auch heizbar. Die Neuerung ist namentlich für das Land von Bedeutung, in welchem die Schulzahnpflege sehr rückständig ist. Für die Schulfinder auf dem Lande hat man zuerst in der Provinz Hannover durch Anstellung von Kreis- und Schulzahnärzten gesorgt. Diese haben sämtliche Schulfinder in den Landgemeinden alle zwei Jahre zu untersuchen. Um den Kindern die Gewährung der zahnärztlichen Behandlung zu erleichtern, besucht der Kreis- und Schulzahnarzt die Gemeinden im Automobil und fährt zur Behandlung der Kinder das nötige Zubehör mit sich.

Wahensprüche.

Die Zeit geht ewig fort und altert nie! Ged du mit ihr, so bleibst du jung wie sie. (Emmer.)
Das Versprechen, das du die selbst gibst, sei dir heiliger als jedes andere. Betrachte es immer als Ehrenschild, die du an deine Natur zu halten hast. (Deibel.)
Die Tugend der Beharrlichkeit ist kein Eigensinn, aber sie wird sehr oft mit Eigensinn verwechselt. (Kopelue.)

„Wie Dir wohl bekannt ist, war mein Vater Agent für eine große Bank in Wellington in Victoria, und er scheint dort große Summen, welche der Bank gehörten, unterzulegen zu



Kampfjägerleutnant Müller.

Der bei der Verhaftung des Pour le Mérite ausgezeichneten, erstklassigen Kampfjägerleutnants Max Müller kommt und wiederkehrt und war früher Kompaniechef. Er diente vor 10 Jahren als Offizier beim 1. Infanterieregiment „Hohenzollern“ in München und rückte auch bei Kriegsausbruch wieder bei seinem Regiment ein, ging dann zur Fliegertruppe über, wurde zum Offizierslehrling ernannt, und wurde dieser Tage wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Heide von König von Bayern zum aktiven Offizier im Fliegerbataillon befördert. Er ist dies während des Krieges der erste Pilot in der bayerischen Armee, der ein Gefecht mit einer Schußwunde bis zum aktiven Offizier vorgeht ist. Diese kleine Geschichte ist auf Veranlassung des Kommandeurs der Luftkavallerie, Generalleutnant Oppenauer, erzählt, nachdem das Fliegerbataillon des Fliegerbataillons den vorbildlichen, tapferen und klugen Kameraden der ich wegen seiner leuchtenden Charaktere allgemeiner Sympathie erlernt, einstimmig zum Offizier gewählt hat.

haben, um damit zu spekulieren. Natürlich hatte er die Absicht, sie zu erlösen, bevor das Defizit bei einer Revision entdeckt worden wäre, aber er hat alles verloren, und das ist der Grund, daß er aus dem Lande floh.“

„Wenn es weiter nichts ist“, sagte ich, etwas erleichtert. „Gewiß ist es sehr schlimm, aber ich kann hierin durchaus keinen Grund sehen, daß unsere Heirat nicht zustande kommen soll.“

„Was ich Dir erzählt habe, ist noch nicht alles. Mein Vater ist überzeugt, daß die Polizei seine Spur bis nach Melbourne und bis auf dieses Schiff verfolgt hat; er glaubt, er wird bei der Landung verhaftet werden.“

„Doch wahrscheinlich, dachte ich bei mir, und wie zufällig fragte ich sie: „Hat er vielleicht irgend einen Plan, wie er sich retten könnte?“

„Ach ja, wenn Du ihm dabei helfen willst; aber sein Vorhaben erscheint zu schrecklich, um nur daran zu denken. Und doch, sagt Vater, es wäre das die einzige Möglichkeit, zu entkommen.“

„Und worin bestünde diese denn?“

„Er sollte sterben und im Meere begraben werden“, antwortete sie mit schickbarem Schaudern.

„Das verziehe ich nicht.“

„Er meint, er wolle sich nur totstellen; wenn er dann für das Versinken ins Meer eingetaucht worden ist, müssen wir Mittel und Wege finden, ihn zu befreien und an seiner Stelle etwas anderes unterschieben.“

Das Tölkchne dieses Vorschlags benahm mir fast den Atem.

Wurde es entdeckt, daß ich beteiligt war, einem Verbrecher bei seiner Flucht zu helfen, mußte dies für mich sehr böse Folgen haben.

Ich beschloß daher, mit einem solch verbrecherischen Vorgehen nichts zu tun haben zu wollen; jedoch ein bittender Blick aus ihren tränenvollen Augen ließ mich meinen Entschluß ändern.

„Um meinetwegen tue es“, murmelte sie bittend, und legte dabei ihre schöne weiße Hand auf meinen Arm.

Ihre Berührung durchschauerte mich. Ich zögerte nun nicht mehr länger, und ich gab, wenn auch ungern, meine Einwilligung.

Am nächsten Tage hieß es, daß Brandom ernstlich krank sei. Wie es meine Pflicht war, zog ich die Medizinliste zu Rate, und beauftragte den Kajüten-Steward, Mr. Brandom zu pflegen. Drei Tage später wurde Mr. Brandom als tot gemeldet.

Nachdem mir die Nachricht von seinem Tode überbracht worden war, betrat ich seine Kajüte. Er lag in dem unteren Bette bewegungslos wie ein Toter; ich befahlte den Körper; er war kalt und starr.

Wenn das nicht der Tod war, so verstand er es, ihn auf das Täuschendste nachzuahmen. Ich ließ den Segelmacher holen, der den Körper in meiner Gegenwart in ein Segel nähte. Als er hiermit fertig war, schickte ich ihn fort, und nachdem ich die Tür innen verschlossen hatte, trennte ich mit scharfem Messer die Nähte wieder auf, meine Hand zitterte dabei. Wenn er nun wirklich tot war?

Ich muß gestehen, daß ich ein gewisses Gefühl der Erleichterung empfand, als der Mann seine Augen öffnete und der auferstehende Brandom sich aufrichtete.

Ich flüchte ihm etwas Kognak ein, der ihn rasch belebte. Schnell und geräuschlos zog

er sich an. Aus einem Koffer holte er dann eine Figur hervor, die der seinen ähnelte, und die er vorsorglich bereit gehalten hatte. Er hüllte sie in das Laken und nähte es dann mit eigenen Händen zu; keiner von uns sprach ein Wort dabei. Als alles fertig war, ging ich hinaus, und als ich mich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war, gab ich Brandom ein Zeichen, auf welches er rasch in die Kajüte seiner Tochter kroch, in der er sich verborg.

Am frühen Nachmittag rief feierliches Läuten



Fliegerleutnant Walter Höndorf gefallen.

Der bekannte tapfere Flieger ist einer der Helden von dem 7. Felder an Seite mit Zimmertmann und Boede ist die 1. Fliegerabteilung erlangt hatten. Aus Brandenburg kommend, war er schon im Frieden ein hochachteter Konstrukteur und Fliegerlehrer, bekannt durch seine Kunst- und Schiffsbau, die unter dem Kommando Flucht in seiner Heimat nachdrückten. Im Monat Juni 1916 erhielt Walter Höndorf bereits den Orden Pour le Mérite.

alle Mann auf Deck, um dem Leichengottesdienste für Anton Brandom beizuwohnen.

Offiziere, Matrosen und sämtliche Passagiere standen entblößten Hauptes um mich her, als ich aus dem allgemeinen Landes-Gebetbuch das schöne und ergreifende Beerdigungsgebet vorlas.

Gott möge es mir verzeihen, es war eine schreckliche Komödie. Ich weiß nicht, wie ich damit fertig wurde. Nachher wurde mir gesagt, daß ich während der feierlichen Handlung sehr ergriffen gewesen sein soll. Der Himmel weiß es, es war dies der Fall; aber mein Ergriffensein war Furcht und Schuld.

Ungefähr zwei Wochen darauf, als wir bereits unter vollen Segeln im Kanal kreuzten, wurden wir von einem Dampfer angerufen. Da ich Gefahr witterte, stürzte ich rasch die Treppe hinunter und ließ Brandom sich in meiner Kajüte verbergen. Raum war ich wieder auf Deck angelangt, als ich einen starken, gutgekleideten Herrn das Schiff heraufklettern sah. Ohne jede weitere Einleitung fragte er rasch:

„Sie haben einen Passagier namens Brandom an Bord?“

„Geht, mein Herr — geh!“

Er sah mich fragend an. „Kommen Sie mit hinunter, mein Herr.“

Beim Hinuntersteigen stellte er sich mir als ein Detektiv vor,



Aus der Schlacht in Flandern.

Die hochinteressante, aus geringer Höhe von einem deutschen Flieger gemachte Aufnahme eines englischen Soldaten in der Flandernschlacht stellt unser Bild dar. In diesen Schmutz bewegen sich die einzigen Male in Richtung nach den deutschen Soldaten. Tod und Verwunden aller Vorkämpfer herbeizog, die unerschrocken in das Feuer ihrer Gewehre treten. Dank der kontinuierlichen Verletzungen und der schweren Verwundung, waren unsere Soldaten gegen die feindlichen Gewehre mit ein wenig bekannt, trotz auch ihrer modernen Angriffswaffen der Gegner den ersten Tagbruch nicht ergriffen.



Von der feindlichen Front.

Bronzrelief, großes Alexanderdenkmal mit einer mechanischen Erleuchtungsmaschine.

der Brandom verhaftet sollte, welcher mit einer bedeutenden Summe Geldes und Wertpapieren durchgebrannt war. Nachdem er mit seine Beglaubigung gezeigt hatte, ließ ich durch einen Matrosen das Schiffsbuch holen. Unter dem Datum des 15. Januar zeigte ich ihm folgende Eintragung:

„Anton Brandom, Kajüten-Passagier, wurde auf See begraben unter 35 Grad 49 Min. nördlicher Länge und 33 Grad 16 Min. westlicher Breite. Todesursache unbekannt.“

Er murmelte etwas in seinen Bart, was ich durchaus nicht verstand; dann wünschte er Brandoms Eselst zu sehen. Ich führte ihn in seine Kajüte. Er sah hier jeden Koffer und jede Tasche sorgfältig durch, konnte aber keine Spur von Geld oder Wertpapieren entdecken. Als er ein paar Stunden darauf das Schiff verließ, zeigte sein Gesicht keinen besonders vergnügten Ausdruck.

In den Londoner Docks angekommen, schmuggelte ich Mr. Brandom in einem Koffer seiner Tochter an Land, nachdem dieser mit dem anderen Gepäck von den Zollbeamten revidiert worden war. Niemand auf dem Schiff ist jemals hinter die Wahrheit gekommen. Ihr Geheimnis bewahrte ich allein.

Wir waren übereingekommen, daß Alice und ich uns heiraten wollten, kurz bevor ich meine nächste Reise antrat, und unsere Hüttenwochen sollten auf hoher See gefeiert werden. Als wir uns an jenem Abend verabschiedeten, versprach sie, es mitzuteilen, wenn ihr Vater in England eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben würde. Sie hielt auch Wort. Hier ist der Brief. Ich habe ihn diese ganzen langen Jahre aufbewahrt. Er hat weder Aufschrift noch Unterschrift und lautet:

„Mein lieber, guter Herr Kapitän!

Vielen, vielen Dank für all Ihre Güte und Freundlichkeit. Mein Mann und ich — denn Mr. Brandom ist mein Gatte, obgleich dies in

Arlington nicht bekannt war — werden Sie niemals vergessen. Bitte, verzeihen Sie uns den Betrug, dessen Opfer Sie werden mußten, damit wir unsere Pläne ausführen konnten. Wir sind jetzt in ziemlich guten Verhältnissen, denn mein Mann verlor das Geld durchaus nicht in Spekulationen, wie ich es damals für notwendig fand, Ihnen zu erzählen. Lieber Herr Kapitän, ich darf Sie wohl, schon in Ihrem eignen Interesse, dringend bitten, den Behörden nichts von meinem Mann zu verraten. Als er auf der See starb, war es unsere Absicht, noch lange und sicher, und unbelästigt von Bank- und Polizeibeamten, unser Dasein zu genießen. Leben Sie wohl für immer!“

Und so endete mein Roman. Ich habe nichts mehr von ihnen gehört. Ob sie noch leben und sich ihres unrechtmäßig erworbenen Reichtums erfreuen, oder ob sie schon tot sind, vermag ich nicht zu sagen. Aber das Eine weiß ich, sie war das erste Weib, das mich zum Morde machte, und beim Himmel, sie war auch das letzte. Ich gab keiner anderen mehr Gelegenheit dazu.

Allerlei Interessantes.

Eine Mahnung an die Entente.

Unsere Hauptfeinde und damit alle anderen auch wollen noch immer keinen Frieden machen. Sehr zu ihrem Schaden, wie sie sicher noch erfahren werden. Ihnen mag eine Geschichte vorgehalten werden, die so recht auf sie paßt. Kaiser Alexander II. hatte von seinem Vater die schwere Erbschaft des Krimkrieges übernommen. Man hätte gern Frieden geschlossen, wußte aber nicht, ob und wie. Damals war Foulon, ein Vertrauter der kaiserlichen Familie, auf dessen Urteil man großen Wert legte Gesandter am Hofe zu Hannover. Man ließ ihn nach Petersburg kommen, um sein Urteil zu hören. Foulon riet zum Frieden. „Sie raten uns Frieden? Das würde uns in den Sumpf führen!“ meinte der Zar. Foulon antwortete tapfer: „Majestät, wir sieden schon bis zum Knie darin. Machen wir Frieden, versinken wir höchstens bis zum Gürtel, aber wir kommen dann wenigstens wieder heraus. Fahren wir jedoch den Krieg weiter, dann versinken wir bis über den Kopf und an eine Rettung ist hiernach überhaupt nicht mehr zu denken.“ Das leuchtete dem Zaren nach und nach ein — und es wurde Frieden gesprochen.

Gegen Karten ist alles zu haben.

Unsere Lebensmittel-Versorgung ist bekanntlich so herrlich schön organisiert, daß eitel Freude herrscht. Für alles und jedes bekommt man Bezugskarten, na, und auf die Bezugskarten bekommt man sicher, was schwarz auf weiß oder rot oder blau darauf gedruckt ist. Oder auch nicht! „Es ist ein Jammer, sagte Herr K zum Schauspieler J, meine Frau ist in

der sog. Sommerfische, aber sie hungert dort über die Nase, schreibt sie mir, ich solle ihr doch ein wenig Butter schicken, die Fettkarte läge da und da.“ Ich tu ihr den Gefallen, d. h. ich hole die Karte, laufe von einem Händler zum andern und — erhalte nichts weder Butter noch eine sonstige Fettsubstanz! „Ach wo, meinte nun Herr J, auf Karten bekommt man alles!“ „Aber ich habe doch . . .!“ „Wollen wir wetten?“ „Einverstanden!“ Abernachts bringt J dem K ein Viertel Pfund Butter. „Mensch, wie hast Du das gemacht?“ „Nun, ich sagte Dir doch, auf Karten bekommt man alles. Ich habe dem Fräulein eine — Fettkarte für mein Theater gegeben!“

Nächst der Bibel ist das gelesenste und verbreitetste Buch das Andachtsbuch „Die Nachfolge Christi“ von Thomas a Kempis, das bereits über 6000 Auflagen erlebte. — In der Stadt Havannah auf Kuba wird die Milch nicht in Kannen ins Haus gebracht. Der Lieferant zieht vielmehr mit seinen Kühen durch die Straßen und melkt vor jedem Hause so viel, wie gerade verlangt wird. — Das Licht der Sonne dringt nur bis etwa 1700 m in die Tiefe des Meeres ein. In noch größerer Tiefe ist das Meer vollständig dunkel. — Die größte und schwerste Statue der Welt ist die Peters des Großen in Petersburg. Ihr Gewicht wird auf 20000 Zentner angegeben. — Im Jahre 1913 kamen in Deutschland auf 100000 Bewohner 84 Studenten. 30 Jahre vorher aber nur 44. — Der Preis des Silbers betrug vor 50 Jahren noch 180 Mk. das Kilo, inzwischen ist er durch Überproduktion bis auf 80 Mk. gefallen. — Der Lachs ist einer der schnellsten Fische, er kann bis 45 Kilometer in der Stunde zurücklegen. — Von den echten „Ebern des Libanon“ gibt es nur noch rund 400 Exemplare, die auf einer Anhöhe bis 1800 m nahe bei Bjerreh wachsen und mit einem Steinwall umgeben sind.



Die Türkei im Weltkrieg.

Seine Excellenz Nizam Vahid Pascha (rechts), der kaiserliche Botschafter der 4. türkischen Armee, mit seinem Staatschef Jusuf Bey auf einem Reitstübchen im türkischen Balkan.

Stiftungen und Spenden

10 000 M. spendete Oberleutnant Trompsch, der Verleger der „Frankfurter Oberzeitung“, für die Nationalstiftung.

600 000 M. stiftete die Pulverfabrik Kramer u.

Buchholz in Altona für Wohl- fahrtszwecke, davon 300 000 M. insbesondere für Krankenkassen, Frauenvereine, Kirchen usw.

30 000 M. vermächte der Rentier Stadtrat Deber in Kaden der Stadt Weisenburg für die Armen- pflege.

20 000 Mark übermies der Majoratbesitzer Reuss, gebauer in Chwal- tamo der Nationalstiftung.

20 000 Mark stiftete Ritterguts- besitzer Plogenschneider-Steinbach der Amtshauptmannschaft Bornau L. Sa. als Grund- fust zu einem Kinderheim.

100 000 M. vermächte der Rentier Emil Webe in Berlin-Grüne- wald der Stadt Dönhof zur Er- richtung einer Stiftung, aus der arme Schüler, strebsame An- fänger und arme Familien unter- stützt werden sollen.

10 000 Mark spendeten die Deutschen Weis- lungswerte Karl Seeling in Nieder- schönenweide der Deutschen Nationalstiftung.

10 000 Mark stiftete Ehrenrichs- reichsritter Frick der Stadt Langer- wände zur Unter- stützung bedürftiger Kriegerfam- lichen und beson- ders für die Edungs- lingspflege.

200 000 Mark stiftete die Wa- schmaschinenfabrik von König u. Bauer in Klosterbergell bei Würzburg für ihre im Kriege be- schädigten Ange- stellten und für Hinterbliebene von Angestellten.

20 000 Mark übermies das kaiserliche Kohlenkon- tor der Deutschen Nationalstiftung.

gehören 1834 in Dötenitz; er war der Sohn eines Arbeiters Friedr. Dietrich Matthias Bruhn dortselbst und seiner Ehefrau Eleonore Katharina, geb. Kelling, der aus Bützow kommt. Irgegendwelche Erben konnten bisher nicht ermittelt werden.

331. Der ist der glückliche Gewinner: 10 000

geblich aus Straubing, Geburtsjahr unbekannt, ist seit 1849 (?) für tot erklärt worden. Es ist aber Geld für ihn vorhanden. Es erhebt nun an alle, welche ein Erbrecht an den Nachlaß des Genannten haben, die Aufforderung, sich zu melden.

333. Auf dem Felde der Ehe ist gefallen der Arbeiter Richard Schröder. Er war geboren 1873 zu Gräfenhain, Kreis Pilschne, als Sohn des Einwohners Richard Emil Schröder und der Wilhelmine, geb. Kallam. Seine Eltern sind tot. Bessere Erbberechtig- tige unbekannt. Der Nachlaß be- trägt 76 Mark.

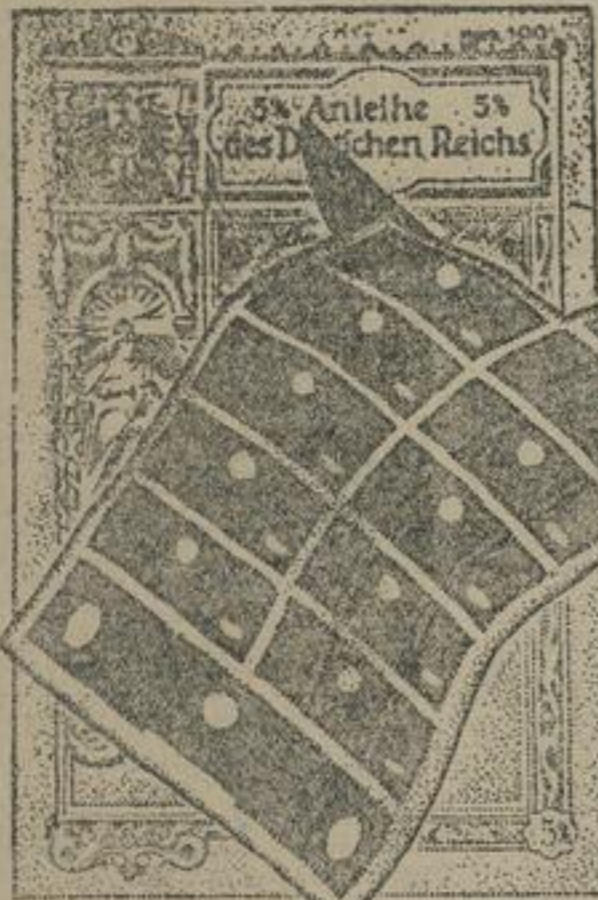
334. In der Nachlasssache des ledig verstorbenen Privatiers Matth. Schwendtmeyer aus Hammer bei Traunstein werden als Erben ge- sucht die unbekannt- kommen des 1792 von einer Maria Braun unehelich geborenen Johann Bapt. Schwendtmeyer, der sich mit einer dem Namen nach unbekanntem Witwe aus Spiel- wangen verheiratet haben soll, sowie die Nachkommen eines 1793 ge- borenen Philipp Schroll aus Wagnau. Wer erbdet zu diesen Nachkommen, die natürlich auch ganz andere Namen führen können?

335. Eine ameri- kanische Erb- schaft. Am 7. Nov. 1916 ist auf einer Reise von San Francisco nach Iowa ein gewisser Carl. Bomke ge- storben. Er war 1838 in Borsow bei Landsberg, Regierungsbereich Frankfurt a. O. geboren. Die Eltern hießen Hr. Gottlieb Bomke und Beate Caro- line, geb. Wolke. Seine Erben sind unbekannt.

336. Im Mai 1916 starb eine Frau Marie Klafel-Frenzel, geborene Reu- mann. Als Wit- wein ist u. a. die unverehelichte Ottilie Frenzel alias Klafel im Testament ein- gesetzt, die aber schon im Jahre

1905 in Weife gestorben ist. Nachtrakt der Letztge- nannten soll eine Nichte geworden sein. Näheres über diese ist aber nicht bekannt. Sie wird gesucht. Auch werden solche Personen um Nachtrakt gebeten, die über die gesuchte Nichte irgegendwelche Auskunft geben können.

337. Schon im Jahre 1908 starb in Hiltshof bei Weife in Reddenburg der Reder Ernst Lange. Er



Nützet Euch, nützet dem Vaterland, zeichne! Kriegsanleihe

Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Kutsche erheben können, wollen sich mit Beteiligung von 20 M. in Weifen für Anstaltszwecke und Schulzwecke an die Schuldverschuldung unserer Heilung wenden. Hohensteiner Nachdruck dieser Karte, auch im einzelnen, ist streng verboten.

330. Gestorben ist Karl Friedrich Johann Bruhn,

Mark, der zweite Hauptgewinn der Olympia- Geldlotterie fiel auf die Nummer 17781. Das Los wurde in Berlin gekauft. Durch Unachtsamkeit des Pers- sonals wurde der Spieler der genannten Nummer nicht aufgeschrieben. Es besteht die Gefahr, daß er seines Gewinnes verlustig geht, wenn er sich nicht baldigst meldet.

332. Der Seifenfabrikant Michael Haller, am

1905 in Weife gestorben ist. Nachtrakt der Letztge- nannten soll eine Nichte geworden sein. Näheres über diese ist aber nicht bekannt. Sie wird gesucht. Auch werden solche Personen um Nachtrakt gebeten, die über die gesuchte Nichte irgegendwelche Auskunft geben können.

337. Schon im Jahre 1908 starb in Hiltshof bei Weife in Reddenburg der Reder Ernst Lange. Er

war verheiratet mit Emma, geb. Stenose, welche als Borebin des Ehemannes 1916 ebenfalls gestorben ist. Dieser sind nicht alle Erben ermittelt. Es werden deshalb alle diejenigen, die an den Nachlass des Ehemannes Lanza, welcher testamentarisch den Eingetragten beider Ehegatten zufallen soll, Ansprüche

stellen, angefordert, ihre Erbschaft geltend zu machen.

Ein totgebildenes Schafte ist verstorben und für tot erklärt worden. Er war 1874 in Kadowen unehelich geboren von der seit 1890 verstorbenen Katharina Schafte, auch Scheibte oder Scheuble ge-

schrieben, die angeblich 1845 ebenfalls in Kadowen geboren wurde. Die Mutter derselben war eine Gertrud, geborene Vogelbaum. Die Erben des totgebildeten Schafte sind unbekannt und werden gesucht. Bekannt sind die Erben am Nachlass des Johann Ruffendach, aus Pankow stammend.

Exquisit
Echter alter deutscher
Gognac
Gastschreiberei E. L. Kemppe & Co. Aktien-Gesellschaft Oppach 5
Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

St. Arpat
Die Perle der
Liquore

Der Verkauf der Nähseide nach Metermaß- u. Meternummerierung ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

Reformseide
von **Gütermann & Co.**
ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste.



Pol-
lieferant
Correnz Stanko
Fabrik
für Militärausrüstungen
Jahrgang 1888
Geburtsort: Oppach
Geburtsort: Oppach
Geburtsort: Oppach
Geburtsort: Oppach
Geburtsort: Oppach

Erzeugung ist, wie das Sprichwort sagt,
das halbe Leben.

Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob Beamter oder Geschäftsmann, zumeistlich wenn er eine größere Korrespondenz zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe ist hierbei außer glänzend begabter Arbeiter für Schriftstube (D. u. F. 20, Nr. 558-75), die bringt in 24 Hekt. der Korrespondenz mit 12 stundenlangem Hekt. der Jahrestabelle des gesamten zu erledigenden Schriftmedien. Nicht kann mehr vergütet werden, an alle erinnernd zur rechten Zeit der Ordnung für Schriftstube, der

für 8 Mark

Best. 10 Hekt. für eine vollständige Wohnung gilt. Beste von der Suchhandlung der Oppach, in Oppach, Nr. 558-75, dringen werden kann. Dauerhaft gearbeitet in geschmackvollem Sinn, gerichtet er jeden Schriftstube zur Seite.

Umsonst - Uhr - Keine - Ring

nach Ihrer Wahl aus u. Mastr. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- und Göttergesichts-Postkarten im Bekanntheitsverkeufe, senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 2.50 und darauf senden wir Ihnen die geschwollene Remontoiruhr nebst Kette und Ring. (Für die Uhr 3 Jahre reelle Garantie) Täglich viele Dankschreiben. Besteller muss seinen Namen angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.

Walter Schmidt & Co.
Berlin W 30/43a.

Ganz hervorragend!
ist mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches

Salmiak-Schmier-Waschmittel
Schaumt taublos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte zu 8 Pfund-Paket inkl. Verpackung Mh. 7.50 der Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrags. In Feinverpackung Preisermäßigung.

C. Söhnholz, Berlin - Tempelhof 11,
Stolbergstraße 4.

Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos!
Esperanto - Institut München.

Fußleidende!

Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostenlos. Zusendg. des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildg. d. taxon. d. bewährte. e. höchstausger. Fahrzeuge von Louis Krause, Leipzig-Gohlis 88.



Im Verlage von Röhde & Co. erschien etc. - von der Presse glänzend beurteilter - Gedichtband:
Kriegsbraut-Lieder von Elisabeth Ebertin Preis 1 Mark.
Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pf. portofrei zu beziehen durch die Verlagsfirma Elisabeth Ebertin in Belmenhorst (Oldenburg).

Zuschriften an die Redaktion bitte stets Rückporto belegen.
Qualität einer 5 Pl. Sorte **100 Stück 4 Mark**

Deutsche U Zigarette

Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität
Verstand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.
U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Das überall bevorzugte echte
Dr. Schweizers
Original-Kunsthonigpulver

(siehe Schweitzer), behördlich genehmigter Verkaufspreis für 1 Beutel mit 40 Gramm 4 Pf. dient zur Selbstbereitung von 4 Pf. gesundem Kunsthonig, wie er in gleich vollendeter Güte von keiner der vielen Nachahmungen herzustellen ist.

Alleinige Fabrikant:
Carl Fr. Müller, Singen-Hohentwiel,
Spezialpulverfabr., Back- und Süßspeisepulver, Vanillinzucker, Salze, Natron, Stärkeersatz.

Ohne Ver-
pflichtung
erhältlich.

Zitherspieler (Kons.-Z.) gratis u. frei 3 Original-
Musikbücher sow. Katal. d. Musik-
Sachen. H. Vries, Köln 30.

Schluss der Inseraten-Aufnahme jeweils 15 Tage vor Erscheinen.

Wir schenken Flüssig wie One

Jedem Löser dieses Rätsels und für diesen ohne jede Verbindlichkeit

hat denfalls, sechs von bekannten Rätseln fertiggestellt und in vornehmsten Druck ausgeführt. Kunst-
Wert (Größe 60x40 cm)

Dieses original. gedruckte und vielfach schöne Bild ist ein herrlicher Wandkalender für jedes Zimmer. Nur die Löser des Rätsels erhalten das Bild unter Vergütung der geringen Bearbeitungskosten. Unbedingt demerken wir, dass die Einlösung der Lösung zu nichtig verpflichtet, nur nach die Lösung sofort in richtig frankierten Briefumschlag, mit Angabe der Art und deutlich gezeichneten Adresse uns zugesandt werden. Sofort erhalten Sie Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Jede Lösung ist unbedingt das Rätselwort für unsere Wandkarte beizubringen. Schreiben Sie sofort an den

Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/46.

Wir geben gutegehende Uhr und Kette wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Bekanntheitsverkeufe. Nach Einzahlung v. Mk. 2.- bekommen Sie eine hübsche, gutegehende Aker-Hemmeluhr m. schöner Kette od. nach Ihrer Wahl zum einen aus Silber od. aus Eisen od. aus Stahl. Mehr. Viele Anerkennungen. An Kinder u. nicht volljährig. Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. H. 29.



DÜRKOPP

Nähmaschinen Fahrräder

DÜRKOPPWERKE AKT.-GES. BIELEFELD

Verlag v. Röhde & Co. (Hrsg.) - Berlin - Steyrer - Verlagsanstalt u. Verlagsdruckerei. Dr. Schweitzer, für Berlin: J. Haupt - Druck Dr. Wilhelm Buchdruckerei - Berlin - Steyrer - Verlagsanstalt u. Verlagsdruckerei.